

Nr. 4 – April 2004

Frauen treiben Theologie

Auch dies muss im Jubiläumsjahr einmal deutlich gesagt werden: Ohne die Frauen hätte unser Kurswesen nie und nimmer bis heute überlebt und so erfreulich floriert. In den Glaubenskursen KGK sind seit eh und je schweizweit die Kursbesucherinnen in einer geradezu erdrückenden Mehrheit. Der Frauenanteil liegt hier konstant etwa bei 90%. Und fast jedes Jahr ist unter den ca. 15 neuen Kursgruppen auch die eine oder andere reine Frauengruppe. Und auch im Theologiekurs TKL bilden die Frauen die Mehrheit, wenn auch weit weniger deutlich als im KGK.

Dieser Befund ist an sich nichts Besonderes. Er bestätigt nur, was auch in jeder Pfarrei beobachtet werden kann: Das Pfarreileben wird weitestgehend von Frauen getragen. Projekte zur Inventarisierung der nicht entlohnten Freiwilligenarbeit haben hier erstaunliche Resultate zu Tage gefördert. Die Kirche ist wohl jene Institution, in der die Freiwilligenarbeit prozentual den höchsten Anteil bildet. Und dies ist auch gut so – von der Sache her, um die es der Kirche geht. Aber in diesem Bereich sind wiederum weitgehend und einseitig die Frauen engagiert.

Von daher also wäre es an sich nicht weiter verwunderlich, dass auch die theologische Erwachsenenbildung überwiegend eine Sache der Frauen ist. Dennoch erstaunt uns dies immer wieder, und zwar auf Grund der strukturellen Rahmenbedingungen in der Kirche. Und dieser Umstand erhöht nur noch unseren Respekt vor der Beharrlichkeit der Frauen. Männer hätten unter denselben restriktiven Voraussetzungen ihnen gegenüber der Kirche schon längst den Rücken gekehrt. Frauen aber lassen nicht locker, bringen mehr als nur ihren Anteil im Freiwilligenbereich und vor allem: Sie betreiben konstant Lobbying für ihre Sache. Nicht umsonst ist der SKF, der Schweizerische Katholische Frauenbund, der einzige Verein, der den Zerfall des Katholizismus einigermaßen unbeschadet überstanden hat und heute noch mit erstaunlichen Mitgliederzahlen aufwarten kann und so seinen emanzipatorischen Forderungen unübersehbare Stosskraft zu verleihen mag.

Und zu diesem Lobbying gehört es auch, dass Frauen sich theologisch weiterbilden. Das macht sie stark im Vertreten ihrer Anliegen und sicherer im Auftreten und in der Argumentation. Nicht selten wird dies deshalb von Männern in Leitungspositionen als Bedrohung empfunden. Es ist kaum zu glauben, wie oft wir hier auf der Arbeitsstelle auch heute noch hören, dass Frau-

en sich für den KGK oder den TKL anmelden, obwohl ihnen örtliche Seelsorger eher davon abgeraten haben. Aber Frauen sind beharrlich genug und holen sich, was sie brauchen. Und wo es nicht genügend zu holen gibt, da erkunden sie neue Wege.

Nicht von ungefähr geht denn auch einer der innovativsten Aufbrüche der letzten Jahrzehnte in der Theologie selber auf das Konto der Frauen. Die feministische Theologie hat ganze Generationen von Theologinnen geprägt, und sie hat auch theologisierende Männer – völlig zu Recht – ganz gehörig ins Gebet genommen. Heute ist es zwar etwas ruhiger geworden um sie. Aber der Stachel sitzt für immer, und Frauen treiben definitiv selbstbewusst eine eigenständige Theologie.

In Bezug auf die Gottesfrage, die uns als Schwerpunkt durchs Jubiläumsjahr begleitet, darf deshalb die feministisch-theologische Stimme nicht fehlen. Die feministische Theologie hat ganz neue und wichtige Aspekte in den Diskurs eingebracht. Sie kommt im thematischen Schwerpunkt dieser Nummer zu Wort.

Zudem finden Sie in dieser Nummer – neben den Daten der laufenden Kurse – den zweiten Teil unserer Chronik. Auch sie empfehlen wir Ihrer Aufmerksamkeit und wünschen Ihnen besinnliche Kar- und Ostertage.

Felix Senn und das Redaktionsteam

Inhalt=

50 Jahre TKL – Chronik (2. Teil)	2
Gottesfrage aus feministischer Sicht	4
Lesetipps	6
Mystik und feministische Gottesfrage	7
TKL Fernkurs – Studienwochen 2004	8
Kurs <i>Bibel verstehen</i> 2003/2004	9
3. Trimester – Abendkurse	9
KGK-Ergänzungskurs 2004: 2. Teil	11
Kurs <i>Christlich leben</i> 2003/2004	12
3. Trimester – Abendkurse	12
3. Trimester – Fernkurs	14
Vorschau Neue Kurse ab Herbst 2004	15
Ostern / Impressum	16

50 Jahre «Theologie für Laien» – 2. Teil

1956: Gründung der Interdiözesanen Vereinigung TKL

Schon sehr bald nach dem fulminanten Start des ersten Theologiekurses TKL im November 1954 mit 170 TeilnehmerInnen an der Katholischen Volkshochschule Zürich wurde klar, dass dieses Bildungsangebot keine zürcherische Angelegenheit bleiben konnte. So kam es am 18. September 1956 zur Loslösung von der Volkshochschule und zur Gründung einer eigenen juristischen Trägerschaft, der «Interdiözesanen Vereinigung: Theologische Kurse für katholische Laien». Das Gründungsprotokoll erwähnt eine eingehende Diskussion über Charakter und Bezeichnung der Organisation. Mit dem angebahnten Kursprogramm hatte man ganz offensichtlich mehr im Sinn als «Volksbildung» im Stil der Volkshochschulen. Dies ist auch aus den damals verabschiedeten Statuten ersichtlich, wo als Zweck bereits «die theologische, spirituelle, katechetische und pastorale Aus- und Weiterbildung» genannt ist. An der gleichen Versammlung wurde aber auch beschlossen, die Möglichkeit einer Kürzung des TKL von 4 auf 3 Jahre zu prüfen.

1957 – 1981: Katechetikkurs KK

Im heutigen Fächerkanon des TKL fehlt ein Fach, welches 1954 fest dazugehörte: Katechetik. Von Anfang an wollten im TKL auch LaienkatechetInnen ausgebildet werden. Diese katechetische Schulung wurde aber angesichts der Interessenlage einer Mehrheit der AbsolventInnen bald herausgelöst und zu einem eigenen, zunächst 1-jährigen (1957-1967), dann 2-jährigen Katechetikkurs (1968-1981) ausgebaut. Voraussetzung für die Aufnahme in diese Weiterbildung blieb allerdings der Abschluss des Theologiekurses oder des Katholischen Glaubenskurses KGK. Die Katechetikkurse wurden nach und nach in verschiedenen Städten der Deutschschweiz angeboten und von über 800 Frauen und Männern mit bischöflicher Missio canonica abgeschlossen. Die Katechetikkurse KK hatten auch nach der Gründung des Katechetischen Instituts Luzern (KIL) 1964 weiterhin guten Zulauf. Das KIL war ein Vollzeitstudium für Katechese im Vollamt; unser KK qualifizierte für nebenamtliche Katechese und war nebenberuflich zu absolvieren. Die Einrichtung einer Dokumentations- und Medienverleihstelle für den Religionsunterricht unter dem Dach des TKL war eine sinnvolle Ergänzung dieses Kurswesens (AVM, bis 1978). – Nach 25 Jahren ging diese Ära der Katechetikkurse beim TKL zu Ende. Der ständig gewachsene Bedarf an LaienkatechetInnen für alle Schulstufen veranlasste die Kantonalkirchen in der ganzen Schweiz zur Errichtung von Kantonalen Katechetischen Arbeitsstellen mit eigenen Katechetikkursen. Dabei wurde noch lange – zum Teil bis heute – der abgeschlossene Glaubenskurs KGK als Aufnahmebedingung beibehalten.

Ab 1961 Katholischer Glaubenskurs KGK

Ebenfalls schon in den ersten Jahren des TKL stand man bei jeder Kursausschreibung vor dem Problem, dass sich viele InteressentInnen ohne Matura und akademische Bildung anmelden wollten und nach einer Möglichkeit gründlicher Glaubensschulung neben dem TKL fragten. Das entsprechende Angebot kam 1961 zustande. Am ersten Abend des Katholischen Glaubenskurses KGK am 25. April in Zürich fanden sich 135 Personen ein. Für den Kurs in Luzern waren 90 Anmeldungen eingegangen und für den Fernkurs mit Studienwochenenden sogar über 260! Das Hauptziel der Glaubenskurse war und ist noch heute die *persönliche Glaubensvertiefung* und erst in zweiter Linie die Vorbereitung auf praktische Aufgaben des Apostolates (z. B. Katechese). Im Unterschied zu den heutigen überschaubaren Kursgruppen (15-20 Teilnehmende) mit der Möglichkeit diskursiver Themenbearbeitung musste der KGK damals wie der TKL als Vorlesungsbetrieb geführt werden. Das Programm des ersten Zürcher KGK nannte sich *Studienplan* und die Kursleiter waren *Dozenten*.

1. *Die biblischen Quellen*
(Prof. Dr. theol. Josef Pfammatter, Priesterseminar Chur)
2. *Schöpfung und Sündenfall*
(lic. theol. Kaspar Helbling, Bundeskaplan Jungwacht)
3. *Der Erlöser und die Erlösung*
(lic. theol. Werner Baier, Katechet, Aarau)
4. *Die Kirche*
(Dr. theol. Josef Bommer, Katechet, Zürich)
5. *Der erlöste Mensch und die erlöste Schöpfung*
(Dr. phil. Josef Duss-von Werdt, Sekretär TKL/KGK, Zürich)
6. *Das Ende der Tage*
(Dr. theol. Richard Thalmann, Stud.-Seelsorger, St. Gallen)

Das 2-jährige Kursprogramm gliederte sich in sechs Trimester zu je 10 Doppellektionen und wurde in dieser Form genau 40 Jahre lang bis 2003 beibehalten. Die grösste Jahres-Teilnahmezahl wurde 1969 mit 1624 Personen registriert – darunter 200 Ordensschwestern in Kloster-internen KGK-Kursen. Insgesamt haben bis heute rund 14'000 Frauen und Männer innerhalb der Deutschschweiz den KGK besucht.

2002/03 wurde der 2-jährige KGK in zwei eigenständige Jahreskurse aufgeteilt. Damit ist heute auch ein einjähriger Kursbesuch mit gezielter Themenauswahl möglich. Die beiden Kursmodule werden 2004 an rund 30 Kursorten ausgeschrieben:

«Bibel verstehen»
«Gott und Welt verstehen»



1975 – 1987

Seelsorgehelferin / Seelsorgehelfer SSH – Ausbildung und Beruf fürs Praktische

Rektor Prof. Johannes Feiner war ein engagierter Teilnehmer und theologischer Berater an der Schweizer Synode 72 in Chur. Den Beschluss der Synode, unverzüglich die Ausbildung von Frauen für den kirchlichen Dienst an die Hand zu nehmen, machte er sich gleich zum Auftrag für ein neues Kursprojekt. Er hatte in den Theologie-, Glaubens- und Katechetikkursen viele tüchtige Laien mit seelsorglichem Flair kennengelernt, die er für kirchliche Dienste geeignet empfand und auch gewinnen wollte. Zwar wurde 1973 bereits die Einrichtung des «Dritten Bildungsweges» in Chur geplant, welche aber ein Vollzeitstudium beinhaltete. Eine solche Vollzeitausbildung war aber damals wie heute für viele Erwachsene im mittleren Alter und mit Familie schwer zumutbar. Das Angebot eines berufsbegleitenden Studiengangs mit Pfarreipraktikum sollte diesem Dilemma Abhilfe schaffen: das 2-jährige *Seminar für Seelsorgehilfe SSH*. Voraussetzung waren neben Mittelschul- oder Berufsbildung der Abschluss des *TKL* oder *KGK* sowie die Katechetikausbildung.

Prof. Johannes Feiner entwickelte das neue Konzept nicht ohne gründliche Absprachen mit den bischöflichen Ordinariaten der Deutschschweiz. Denn es ging um einen neuen kirchlichen Beruf mit möglichst eigenständigem Profil. Als Tätigkeitsbereich wurden u.a. aufgeführt: Hausbesuche, Krankenseelsorge, Mitgestaltung der Liturgie, Katechese, Leitung von Gruppen und Vereinen, Jugend- und Altersseelsorge, Mitarbeit in der Fürsorge und im Pfarreisekretariat. Ein seelsorglicher «Allrounder» also!



Sr. Maria Krajcsi, Haushälterin von Prof. Feiner, Sekretärin, Organisatorin, Administratorin, und ‚Kursmutter‘ beim SSH.

Mit der Aussicht auf dieses weitere Ausbildungsangebot wurde 1974 die Liegenschaft an der Neptunstrasse 38 in Zürich käuflich erworben. Das SSH erhielt eigene Räume für Schulung und Verpflegung. Hier traf sich jeden Mittwochabend und Samstag eine fast familiäre Lerngemeinschaft. In der Kursgruppe selber sollten die Teilnehmenden ein Stück Kirche erleben, ihre Teamfähigkeit entwickeln und Impulse für eine seelsorgliche Spiritualität erhalten.

Während 12 Jahren wurden auf diesem Weg 100 Frauen und Männer im SSH ausge-



1982: Rektoratswechsel von Professor Johannes Feiner zu Pater Dr. phil. Albert Ziegler SJ

Nach 28 Jahren unermüdlicher Arbeit und wagemutiger Entscheidungen übergab Prof. Johannes Feiner die Leitung seines Lebenswerks – so darf man die Institution *TKL/KGK* sicher für ihn situieren – an den von ihm ausgewählten und der Vereinigung vorgeschlagenen Nachfolger, Pater Dr. Albert Ziegler (Bild). Ein Zürcher musste es sein, und einen weiterhin freien theologischen Geist sollte er bei *TKL/KGK* gewährleisten!

bildet und mit Diplom und Anerkennungsurkunde des Ortsbischofs in die Pfarreiseelsorge entlassen. Etliche von ihnen sind noch heute mit Freude und Befriedigung im Einsatz. Andererseits zeigte sich aber bald ein Nachlassen des Interesses an diesem Beruf. Seelsorgehelferinnen und Seelsorgehelfer mussten oft geduldig und ausdauernd kämpfen um vollwertige Anerkennung ihrer Tätigkeit. Neben Priestern, Lientheologinnen und auch unter Pfarreiangehörigen hatten sie mit ihrer Berufsidentität nicht immer leichten Stand. Der neue Beruf konnte sich jedenfalls nicht bleibend etablieren. Das SSH musste 1987 aufgelöst werden.

1982 – 1988

TPZ und Mitarbeiterglaubenskurse

Im Gegenzug zur obigen Entwicklung stellten ab den Achtzigerjahren immer mehr Kirchgemeinden bestimmte sozialberufliche MitarbeiterInnen ohne theologische Ausbildung an – vorwiegend in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit sowie der pfarreilichen Sozialarbeit. Diesen Berufsleuten wollte die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz DOK eine theologisch-pastorale Zusatzausbildung (TPZ) anbieten. Im Auftrag der DOK haben wir einen solchen Intensivkurs (TPZ) 1982/83 einmalig durchgeführt und daran anschließend noch zwei 2-jährige Mitarbeiter-Glaubenskurse *KGK* mit insgesamt 43 TeilnehmerInnen. Heute ist es fast selbstverständlich, dass solche kirchliche (laienberufliche) MitarbeiterInnen unsere Glaubenskurse *KGK* oder den Theologiekurs *TKL* absolvieren.

Ernst Ghezzi

Der feministisch-theologische Beitrag zur Gottesfrage

Als thematischer Schwerpunkt begleitet uns die Gottesfrage durch das Jubiläumsjahr. Einen der wichtigsten Beiträge dazu hat in jüngster Zeit zweifelsohne die Feministische Theologie geliefert. Eine konzentrierte Zusammenfassung davon bietet das **Wörterbuch der Feministischen Theologie**, welches 2002 vollständig überarbeitet und auf den neuesten Stand gebracht wurde. Zum Stichwort **Gott/Göttin** verfassten zwei Schweizer Theologinnen den grundlegenden Artikel aus systematisch-theologischer Perspektive, welcher die wichtigen Koordinaten feministischer Neuorientierung benennt. Wir drucken diesen Artikel hier ab, und weisen für eine Vertiefung ausdrücklich darauf hin, dass auch die anderen Beiträge zum gleichen Stichwort sehr lesenswert sind und weitere unabdingbare Aspekte der Gottesfrage aus feministischer Sicht behandeln: den praktisch-theologischen, den biblischen und den theologiegeschichtlichen Aspekt sowie den Zugang aus jüdisch-feministischer Perspektive. Überdies ist das Stichwort **Gottebenbildlichkeit** für das Thema bedeutsam.

«Wenn Gott männlich ist, ist das Männliche Gott» (Mary Daly)

Mit diesem viel zitierten Satz war während langer Zeit der Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen Feministische Theologie sich der Problematik herrschender Gottesbilder näherte. Diese Kurzformel verdeutlicht zweierlei: einmal die Tatsache des Andromorphismus (Männergestaltigkeit) unserer gebräuchlichsten Bilder von Gott und zum anderen die enge Verbindung von Männlichkeit und Göttlichkeit, welche im Kontext männerdominierter Gesellschaften das Medium (Bild) zu einem zentralen Teil der Botschaft selbst macht. Diese Identifizierung von Gott und (männlichem) Gottesbild wird nicht nur als «Vergötzung» Gottes, sondern ebenso als «Selbstvergottung» des Mannes kritisiert. So bezeugte der göttliche Schöpfer, Hirte, König, Herr, Richter, Weltenlenker und Vater nie nur die verschiedenen Facetten des Göttlichen, sondern immer auch das reale wie ideale Selbstverständnis des Mannes und seines Anspruches auf mehr oder weniger alleinige Weltgestaltung. Der patriarchalen Welt als Sakralisierung ein patriarchaler Gott – der patriarchale Gott als Legitimierung einer patriarchalen Welt. Diese unheilige Verbindung, so die Kritik, suggeriert nicht nur eine grössere Nähe des Mannes zum Göttlichen und damit zu allem Grossen und Guten, suggeriert nicht nur die Rechtmässigkeit seiner Herrschaft, sondern bestätigt in der Unsichtbarkeit der Frau auf der Ebene des Gottessymbols ihre reale gesellschaftliche Marginalisierung, ihren Status als Abhängige und Zweitrangige.

Die Erkenntnis, dass unsere Gottesbilder einseitig die sozialen Erfahrungen und die Lebensinteressen von Männern widerspiegeln, schärfte auch den Blick für die Denkmuster und Wertprioritäten, die den Bildern zu

Grunde liegen und durch sie vermittelt werden. So wurde dem christlichen Gottesbild beispielsweise eine «Adoration der Macht» (Sölle 1981) bescheinigt, eine kirchenpolitisch und gesellschaftlich höchst unheilvoll wirkende Verengung auf Macht und Unterwerfung und damit verbunden auf ein hierarchisches Denken, das nicht Einigung, sondern Gehorsam fordert. Auch die Betonung göttlicher Transzendenz, die Benennung Gottes als des ganz Anderen, Autarken, wurde in seiner Abgrenzung von der Welt, dem Bereich des Materiellen, der Immanenz (wofür das Weibliche als Symbol zu dienen hatte), als Abwertung sowohl der Schöpfung als auch des fundamentalen Wertes von Verbundenheit, von Beziehung verstanden (Heyward 1986; Sölle 1990). Aber nicht nur Machtverehrung und Beziehungslosigkeit wurden als negative Charakteristika von Männlichkeit in den Gottesbildern aufgespürt, sondern auch eine unheilvolle Verquickung von Liebe und Gewalt. Gott, der aus Liebe züchtigt und der zur Versöhnung Opfer verlangt, dieser Gott wurde als Inbegriff patriarchaler Nekrophilie und Lebensfeindlichkeit verworfen.

Neue Zugänge zum Göttlichen

Wenn die Androzentrismus der herrschenden Gottesbilder aufgebrochen und die Gottebenbildlichkeit der Frau zum Ausdruck gebracht werden soll, wie lässt sich das Göttliche dann in neuer Weise umschreiben? Folgende Suchbewegungen lassen sich erkennen:

Weibliche Bilder von Gott

Die Einseitigkeit männlicher Gottesbilder muss durch das Einbringen der sozialen Erfahrungen von Frauen in die Gottessymbolik korrigiert werden – dies steht für feministische Theologinnen fest. Aber wie das geschehen soll, darüber herrscht keineswegs Einigkeit. Während für die einen der Nachweis vorhandener, wenn gleich nicht nachweislich Theologie und Glauben prägender, weiblicher Gottesbilder (Mutter, Hausfrau, Bäckerin etc.) und weiblicher Personifikationen des Göttlichen (Weisheit, Schechina) in Bibel und Tradition als Basis eines inklusiven (Männer und Frauen einschliessenden) Redens von Gott erscheint (Mollenkott 1985), so sehen andere darin eine Bestätigung der traditionellen Rolle von Frauen in patriarchalen Strukturen, die Frauen jene Funktionen zuordnet, welche sie gesellschaftlich in eine die öffentliche Welt kaum mitgestaltende Mutter-Kind-Welt verweisen, die geprägt sein soll von Altruismus, Beziehungsfähigkeit und Lebensfreundlichkeit. Die Ergänzung männlicher Gottesbilder durch weibliche zementiere die patriarchale Geschlechterordnung statt sie zu transzendieren. Zudem seien Elternbilder für das Werden mündiger Menschen nicht unbedingt förderlich, noch sei einfach davon auszugehen, dass eine göttliche Mutter für Frauen in jedem Fall befreiender sei als ein göttlicher Vater (Ruether 1985).

In neuerer Zeit ist die biblische Gestalt der göttlichen Weisheit (Chokmah/Sophia) als eine weibliche Personifikation Gottes zu einem wichtigen Anknüpfungspunkt für ein Reden von Gott geworden, das die Verfestigungen androzentrischer Gottesbilder und Geschlechterrollen aufzubrechen versucht (Johnson 1994). Auch die weibliche Ruach findet verstärkt Beachtung als dynamische, bewegende und schöpferische Lebenskraft, die Göttliches und Menschliches, Himmel und Erde miteinander verbindet. Obwohl weiblich konnotiert, verweist sie auf vielfältiges und Raum schaffendes Geschehen.

Gott als Göttin

Um der Gefahr einer Integration weiblicher Bilder in ein ansonsten unverändert patriarchales Gottesbild zu entgehen und zu einer eigenständigen Weiblichkeit Gottes zu gelangen, scheint für viele Frauen die Anknüpfung an die geschichtlich vorgegebenen Göttinnentraditionen lohnend und ihre Weiterentwicklung fruchtbar zu sein (Mulack 1983; 1988). Das Symbol der Göttin wird als Bejahung weiblicher Macht und Autonomie, des weiblichen Körpers, der Verbundenheit unter Frauen und ihres Erbes, als Symbolisierung einer tiefen Verbundenheit aller mit dem Strom des Lebens verstanden. Die Göttinspiritualität verleiht der Sehnsucht von Frauen Ausdruck, sich mit dem Göttlichen identifizieren zu können und dem Frausein eine eigenständige, nicht vom Mann abgeleitete Bedeutung zu geben.

Über geschlechtsspezifische Bilder hinaus

Feministische Theologinnen entwickeln eine Vielfalt neuer Gottesbilder, die nicht nur die Engführungen androzentrischer Bilder überwinden sollen, sondern auch über die Geschlechtsspezifik hinausweisen. Neben eher abstrakte, nicht-personale Begriffe wie Gott als *dynamisches Verb* (Daly 1980), als *Gott/in* – ein Begriff, der die nicht-hierarchische Einheit von Männlichem und Weiblichem, von Transzendenz und Immanenz im Gottesbild verdeutlichen will – (Ruether 1985), als *umfassendes Geheimnis, in dem wir leben und sind* (Gebara 2000), treten Bilder aus der Natur (*Wasser, Quelle, Fels, Licht*) oder die Metapher von der *Welt als Leib Gottes*, welche die Präsenz Gottes in der Schöpfung betont. Ein relationales Gottesbild kommt zum Ausdruck im trinitarischen Modell von *Gott als Mutter, Liebende/r und Freund/in* oder im Versuch, *Gott als Macht-in-Beziehung* zu verstehen, als transpersonale schöpferische Macht, die unter uns und durch unser Handeln erfahrbar wird (Heyward 1986). Andere sehen im Konzept der *Trinität* überhaupt ein Symbol dafür, dass das Göttliche in sich selbst Beziehung und Gemeinschaft ist – keine Beziehung der Unter- und Überordnung, sondern der Gleichheit und Gegenseitigkeit, eine Vielfalt in Einheit (Johnson 1994). Auch das Bild der Freundschaft, von *Gott als Freund/Freundin*, das immer häufiger aufgegriffen wird, verweist auf eine nicht-hierarchische Beziehung von Gegenseitigkeit, die nicht nur Vertrauen und Nähe,

sondern auch Achtung vor dem Anderssein der Anderen und dem Geheimnis der Fremdheit einschließt. Das Modell von Gott als *Clown* bzw. *Clownin*, die verschiedene Rollen spielt, ohne mit einer von ihnen identisch zu sein, weist in Richtung eines Gottesbildes, das nicht mehr im Rahmen der herrschenden Geschlechterordnung bestimmt ist, und die Nicht-Fixierbarkeit des «Wesens» Gottes wie auch des Menschen unterstreicht (Matthiae 1999). In Anknüpfung an psychoanalytisch-philosophische Überlegungen Luce Irigarays wird das *versöhnende Dazwischensein* Gottes zur Spur eines gemeinsamen Sinnhorizonts beider Geschlechter, der allerdings erst dann als *gemeinsamer* offenbar werden kann, wenn beide Geschlechter in einem je eigenen irreduziblen Transzendenz-Raum Heimat gefunden haben.

Offene Fragen

Dass weibliche Bilder für Gott wichtig sind, um die Gottebenbildlichkeit der Frau ebenso wie die des Mannes auf der Ebene des Gottessymbols zu bestätigen, steht zwar fest, wird aber auch als problematisch empfunden, da sie traditionelle weibliche Rollenbilder zementieren und damit für Frauen nicht wirklich befreiend sind. Kritisch hinterfragt wird da und dort auch das breit rezipierte relationale Gottesbild von Gott als Macht-in-Beziehung, das – scheinbar geschlechtsneutral – eine Beziehungsethik vertritt, die zum weiblichen Sozialcharakter gehört. Als befreiend werden demgegenüber Gottesbilder postuliert, die die herrschende Geschlechterordnung aufbrechen und die Seins- und Handlungsmöglichkeiten von Frauen erweitern, die mit der Veränderung der Symbolebene auch eine Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen und Rollenbilder intendieren (Matthiae 1999). Problematisiert wird von einigen Theologinnen auch der «Erfahrungspositivismus» Feministischer Theologie, der mit einer einseitigen Betonung der Erfahrung und Immanenz Gottes Gefahr laufe, die Transzendenz Gottes, die Trennung Gott-Mensch gänzlich aufzuheben. Damit verbunden wird vor einer erneuten, diesmal feministischen Funktionalisierung des Gottesbegriffs gewarnt, wenn das Göttliche – in den Dienst der Befreiung, der Bejahung und Selbstermächtigung von Frauen gestellt – einzig und allein zu einem Projekt der Entfaltung menschlicher bzw. weiblicher Potenziale werde (Matthiae 1999 u.a.). Eine Möglichkeit, den genannten Gefahren zu begegnen, scheint mir das von vielen feministischen Theologinnen vertretene Plädoyer für eine möglichst breite Vielfalt neuer Gottesbilder. Die Vielfalt der Bilder und Symbole erlaubt es, sowohl der Vielfalt und Unterschiede von Frauen und ihren (Gottes-) Erfahrungen gerecht zu werden als auch die Relativität und den metaphorischen Charakter aller Gottesbilder deutlich zu machen und damit die Unverfügbarkeit/Transzendenz des Göttlichen zu bewahren.

*Silvia Strahm Bernet
(Aktualisiert und ergänzt von Doris Strahm)*

Lesetipps zur Gottesfrage aus feministischer Sicht

Zur Gottesfrage gibt es in der feministischen Theologie eine Fülle von Literatur. Bedeutende Beiträge wurden insbesondere im anglo-amerikanischen Raum erarbeitet; diese liegen aber oft nur in Englisch vor. Wir beschränken uns im folgenden auf eine Auswahl wichtiger Beiträge, die im deutschsprachigen Raum erschienen sind oder in deutscher Übersetzung vorliegen. Zudem beziehen sich die Klammerbelege des obigen Artikels (jeweils mit Name und Erscheinungsjahr) auf die folgenden Bücher. Die ersten drei Bücher werden von den Autorinnen des vorstehenden Artikels zum Weiterlesen besonders empfohlen:

- Monika Jakobs, Frauen auf der Suche nach dem Göttlichen. Die Gottesfrage in der feministischen Theologie, Münster 1993.
- Elizabeth A. Johnson, Ich bin, die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen, Düsseldorf 1994.
- Gisela Matthiae, Clownin Gott. Eine feministische Deonstruktion des Göttlichen, Stuttgart/Berlin/Köln 1999.
- Mary Daly, Jenseits von Gottvater, Sohn & Co. Aufbruch zu einer Philosophie der Frauenbefreiung, München 1980.
- Ivone Gebara, Die dunkle Seite Gottes. Wie Frauen das Böse erfahren, Freiburg i. Br. 2000.
- Carter Heyward, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986.
- Virginia Mollenkott, Gott eine Frau? Vergessene Gottesbilder der Bibel, München 1985.
- Christa Mulack, Die Weiblichkeit Gottes. Matriachale Voraussetzungen des Gottesbildes, Stuttgart 1983.
- Christa Mulack, Im Anfang war die Weisheit. Feministische Kritik des männlichen Gottesbildes, Stuttgart 1988.
- Rosemary Radford Ruether, Sexismus und die Rede von Gott. Schritte zu einer anderen Theologie, Gütersloh 1985.
- Rosemary Radford Ruether, Gaia & Gott. Eine ökofeministische Theologie der Heilung der Erde, Luzern 1994.
- Dorothee Sölle, Vater, Macht und Barbarei. Feministische Anfragen an autoritäre Religion, in: Concilium 3 (1981) 223-227.
- Dorothee Sölle, Gott denken. Einführung in die Theologie, Stuttgart 1990.

Als Einführung in den heutigen Stand der feministischen Theologie allgemein – bezüglich der einzelnen theologischen Themenfelder aus feministischer Sicht – seien hier zwei Bücher besonders empfohlen.



Wörterbuch der Feministischen Theologie, hg. v. Elisabeth Gössmann, Helga Kuhlmann, Elisabeth Moltmann-Wendel, Ina Praetorius, Luise Schottroff, Helen Schüngel-Straumann, Doris Strahm und Agnes Wuckelt, 2. vollständig überarbeitete und grundlegend erweiterte Auflage, 640 S. mit 8 Fotos, gebunden, Gütersloh 2002, Fr. 109.00.

Diese vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage des Standard-

werkes bringt Schlüsselworte und Grundthemen der feministischen Theologie im Überblick. Es finden sich darin gegenüber der 1. Auflage über 50 ganz neue Artikel. Mehr als 150 Autorinnen erschließen in 140 Stichworten das breite Feld theologischer Forschung und Praxis aus feministischer Perspektive. Sämtliche Artikel sind mit Hinweisen auf weiterführende Literatur und Lesetipps versehen. Ein ausführliches, hilfreiches Register rundet dieses unentbehrliche Arbeitsmittel ab.

Arbeitsbuch Feministische Theologie. Inhalte, Methoden und Materialien für Hochschule, Erwachsenenbildung und Gemeinde, hg. v. Irene Leicht, Claudia Rakel, Stefania Rieger-Goertz, 380 S., Edition Chr. Kaiser 2002, Fr. 47.70.

Diese aktuelle Einführung in die Feministische Theologie enthält über 50 ausgearbeitete Themeneinheiten und Gestaltungsvorschläge für die Unterrichtspraxis in Hochschule, Erwachsenenbildung und Gemeindegemeinschaft. Zusatzmaterialien und Arbeitstexte sind auf einer separaten CD-Rom beigegeben. Die didaktische Forderung nach der Elementarisierung feministisch-theologischer Inhalte ist in diesem Werkbuch konsequent berücksichtigt.



Diese Kurszeitung und vieles mehr über uns finden Sie auch im Internet:

www.theologiekurse.ch

Mystik und Gottesfrage

Dorothee Sölle – politisch-feministische Befreiungstheologin, Poetin und selber Mystikerin – war bestimmt eine der besten Kennerinnen der Mystischen Traditionen. Sie verstand Mystik eng verzahnt mit gesellschaftlich-politischer Praxis. Unter dem Stichwort Mystik im Wörterbuch der Feministischen Theologie vertiefte und konkretisierte sie die feministische Rede von Gott.

Mystik, Spiritualität und das veraltete Wort «Frömmigkeit» sind nahe verwandte, nicht scharf abgrenzbare Begriffe. Sie benennen die Seele jeder Religion.

Nach einer scholastischen Definition ist Mystik «Erkenntnis Gottes aus Erfahrung» (cognitio Dei experimentalis), und diese theologische Definition enthält eine frauenfreundliche, hierarchie-unabhängige Dimension. In ihr wird ein Freiraum zugestanden; es gibt neben dem ordentlichen Weg zu Gott, der durch die Institution der Kirche, der Lehrautorität des Amtes und der von ihm verwalteten Schrift geordnet ist, auch einen nicht-kanalisierbaren experimentellen Zugang zu Gott, der am Rande der Institution geduldet wird. Weder das kirchlich verwaltete Sakrament allein, noch das reformatorische «allein aus der Schrift» (sola scriptura) sind ausschliesslich zu denken, Gott ist «grösser als unser Herz» (1 Joh 3,20) und sicher als unsere Kirchen. Kein Zufall, dass dieser Rand der bevorzugte Ort von Frauen war und ist, die im Zentrum der sakralen Macht nicht zugelassen sind. Hier erfahren sie Gott unmittelbar, die Grenzen der rationalen Erkenntnis übersteigend, aber auch die bekannte Welt des Gefühls in ein anderes Licht tauchend. Die mystische Erfahrung des Einswerdens mit Gott, die von Visionen oder Auditionen begleitet werden kann, aber nicht muss, bringt eine unzerstörbare Gewissheit der Gegenwart Gottes in und bei uns hervor (vgl. Röm 8,38). Grunderfahrungen dieser Art müssen mitteilbar gemacht werden, sie dürfen nicht im Subjektivismus des «ich fühl' es eben so» verkommen. Die Erfahrungsbezogenheit feministischer Theologie hat hier ihre tiefste Wurzel. Wir versuchen unser In-Beziehung-Sein zu kommunizieren; die neuen Liturgien aus der Frauenkirche leben aus dieser Kommunikation. Wir partizipieren an Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe. Partizipation, Anteilnahme, Teilnahme, Gegenseitigkeit sind Grundbegriffe feministisch-theologischen Denkens: Die Kraft Gottes ist nur als geteilte lebendig; als gehortete baut sie Hierarchie auf. Die *power* Gottes lebt nur im *empowerment* der Partizipierenden, und jede Rede über das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit gilt nur insoweit, als sie das, was sie nennt, auch austeilt.

Es gibt verschiedene Felder der mystischen Grunderfahrung des Einsseins mit allem, was lebt, eine Mystik der Natur, der menschlichen Sexualität, des Todes, die alle in verschiedenen historischen Konstellationen befreienden, entfesselnden Charakter hatten. In der Gegenwart gibt es neben der Mystik der Befreiungstheologie der Armen auch innerhalb der Ersten Welt ei-

ne Mystik des Widerstands, die für das Leben eintritt gegen die Ausplünderung der Armen, die Militarisierung von Globus und Weltall und die Zerstörung der Schöpfung. Sie beginnt mit dem «Gott-Erinnern», das an die Stelle der normalen Gottesvergessenheit tritt. Sie führt uns heraus aus dem Gefängnis, in dem wir eingeschlafen sind, indem wir uns von drei Wächtern, die uns bewachen, lösen: Ego, Besitz und Gewalt. «Gang uz dir selbst uz» ist ein mystischer Imperativ der Befreiung, der noch bei Paul Gerhardt in «Geh aus mein Herz und suche Freud» nachklingt. Im mystischen Von-sich-selbst-weggehen steckt eine trotzige Unabhängigkeit von Wohlleben und Luxus. «Was schert mich Geld, was schert mich Gut ...» sang das Volk in den Welten der Armut. Aber in unserer Welt ist das unmöglich geworden, innerhalb der Globalisierungswirtschaft ist eine historisch einmalige, wirtschaftlich erwünschte Egozentrierung und Individualisierung entstanden. Das Konsum-Ich der Verbraucherinnen darf ein Desinteresse am Aussehen, am Zubehör, am Outfit und der zurechtgestylten Umgebung nicht mehr zeigen. Mystische Frömmigkeit stellt eine Unabhängigkeit her, die eigentlich verboten oder «dated» ist.

Dieses Ich-Loswerden ist für die ältere, christlich erzogene und beschädigte Generation von Frauen oft schwer zu verstehen, weil ihnen Opferrollen und Selbstverleugnung aufgezwungen, Autonomie und Selbstbestimmung Jahrhunderte lang verweigert wurden. Der darin herrschende Sexismus benutzt heute aber andere Methoden, er braucht die als Autonomie und Selbstbestimmung deklarierte Abhängigkeit von der Warenwelt. Das sich mystisch vergessende Ich ist notwendiger als je, es sieht nicht nur von sich ab, es öffnet sich auch im Staunen. Das ichlos gewordene Ich sieht im Staunen – über eine Pfütze, eine Wolke, einen springenden Hund – dass im Leben ein Stück Güte liegt und dass wir «das von Gott», das verborgen ist, loben können. Schönheit heilt und Schönheit macht fromm. Mystik, Ästhetik und Theologie gehören zusammen.

Die andere Erkenntnis Gottes setzt auch das Ich experimentell – «nackt», wie die Mystikerinnen sagen – ein. Indem wir die bürgerliche Neutralität überwinden und begreifen, dass wir entweder ein Teil des Problems oder ein Teil der Lösung, nicht aber Zuschauerinnen sind, wachsen wir in den Prozess der Befreiung hinein, streifen den Mantel der Ohnmacht ab und partizipieren an Gottes Stärke der Schwachen.

Dorothee Sölle

Zum Weiterlesen:

Sölle D., *Mystik und Widerstand. Du stilles Geschrei*, Hamburg 1997; Dinzelsbacher P., *Wörterbuch der Mystik*, Stuttgart 1998; Ders. u.a. (Hg.), *Frauenmystik im Mittelalter*, Ostfildern 1985; Günter A./Wodtke-Werner V. (Hg.), *Frauen, Mystik, Politik in Europa*, Königstein 2000.

Allgemeine Informationen zu den TKL-Studienwochen

- Anmeldung:* Ihre für die Studienwochen 2004 getätigten Anmeldungen sind verbindlich. **Anderungen** bis spätestens Ende April bekanntgeben.
- Wichtig:**
Bitte melden Sie Ihren Zimmerwunsch direkt im Bildungszentrum Matt. Falls Sie kein Zimmer brauchen, melden Sie auch dies.
- Beginn:* jeweils am Montag, um 12 Uhr mit dem Mittagessen
- Prüfung:* Samstag (ganzer Tag)
- Prüfungsanmeldung:* während der jeweiligen Studienwoche
- Kosten:* Vollpension pro Woche:
Schwarzenberg: Fr. 430.00 – 610.00 je nach Zimmer
Einsiedeln Fr. 490.00
- Wer über das Wochenende in Schwarzenberg bzw. Einsiedeln bleiben möchte, melde dies direkt dem entsprechenden Sekretariat. Ausserdem bietet Schwarzenberg für das Wochenende «zwei für eins» an, d. h. Sie bezahlen nur eine Nacht, anstatt zwei.
- Bezahlung:* Bei Ankunft im Bildungshaus
- Programm:* Das Kursprogramm und weitere Mitteilungen werden allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern rechtzeitig zugestellt.
-

Juli-Wochen

05. – 10. / 12. – 17. Juli 2004

Bildungszentrum Matt Schwarzenberg

- 1. Woche:* Montag, 5. – Samstag, 10. Juli 2004
- Leitung und Fach: Dr. Walter Bühlmann: Altes Testament 2
Dr. Markus Babo: Moral 1
- 2. Woche:* Montag, 12. – Samstag, 17. Juli 2004
- Leitung und Fach: Prof. Dr. Albert Gasser: Kirchengeschichte
Dr. Odilo Noti: Dogmatik 1

August-Wochen

09. – 14. / 16. – 21. August 2004

Jugend- und Bildungszentrum SJBZ Einsiedeln

- 3. Woche:* Montag, 09. – Samstag, 14. August 2004
- Leitung und Fach: Prof. Dr. Albert Gasser: Kirchengeschichte
Dr. Odilo Noti: Dogmatik 1
- 4. Woche:* Montag, 16. – Samstag, 21. August 2004
- Leitung und Fach: Dr. Walter Bühlmann: Altes Testament 2
Dr. Markus Babo: Moral 1

KURS *BIBEL VERSTEHEN* 2002/2003

3. TRIMESTER:

ZUGÄNGE ZUM ERSTEN TESTAMENT

AARAU (411)

Kursleitung: Thomas Markus Meier
Feerstrasse 8, 5001 Aarau, Tel. 062 832 42 83

jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
im Pfarrhaus (Gartenzimmer), Poststrasse

27. April, 4., 11., 18. Mai, 1., 8., 15., 22. Juni 2004
sowie Samstag, 26. Juni, 9 – 13 Uhr (Samstag an der Feerstr. 8)

BERN (412)

Kursleitung: Pia Gadenz-Mathys
Turmweg 1, 3360 Herzogenbuchsee, Tel. 062 961 17 37

jeweils Mittwoch, 20 – 22 Uhr
an der Mittelstrasse 6a

28. April, 5., 12., 26. Mai, 2., 9., 16., 23. Juni 2004
sowie Samstag, 19. Juni, 9 – 13 Uhr

Davos (415)

Kursleitung: Michael Fieger
THC, Alte Schanfiggerstr. 7/9, 7000 Chur, Tel. 081 253 04 45

jeweils Mittwoch, 19 – 21 Uhr
im kath. Pfarreizentrum (Kolpingsaal), Davos Platz

21., 28. April, 5., 12., 26. Mai, 2., 9., 16. Juni 2004
sowie Samstag, 19. Juni, 9 – 13 Uhr

GOSSAU (413)

Kursleitung: Alois Schaller
Merkurstr. 14, 9200 Gossau, Tel. 071 385 52 42

jeweils Dienstag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Andreaszentrum

20., 27. April, 4., 11., 18., 25. Mai, 15., 22. Juni 2004
sowie Samstag, 5. Juni, 9 – 13 Uhr

KLEINDÖTTINGEN (414)

Kursleitung: Odo Camponovo
Mäderstr. 1, 5400 Baden, Tel. 032 625 58 47

jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Pfarreizentrum

29. April, 6., 13., 27. Mai, 3., 17., 24. Juni 2004
sowie Samstag, 15. Mai, 9.30 – 16.30 Uhr

LUZERN (417)

Kursleitung: Regula Grünenfelder
Seestr. 7, 6404 Greppen, Tel. 041 310 69 40

jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Romero-Haus, Kreuzbuchstr. 44

26. April, 3., 10., 17., 24. Mai, 14., 21., 28. Juni 2004
sowie Samstag, 22. Mai, 9.30 – 12 Uhr

MALTERS (418)

Kursleitung: Ursula Eberhard
Kirchstr. 25, 6060 Sarnen

jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Pfarreiheim, Kropfgasse

26. April, 3., 10., 17., 24. Mai, 7., 14. Juni 2004
sowie Samstag, 8. Mai, 9 – 17 Uhr

OLTEN (419)

Kursleitung: Elisabeth Lindner
Rainweg 8, 4710 Balsthal, Tel. 062 391 24 42

jeweils Mittwoch, 19.30 – 21.30 Uhr
im Pfarreizentrum St. Marien (Bifang)

21., 28. April, 5., 12., 26. Mai, 2., 9., 16. Juni 2004
sowie Samstag, 19. Juni, 8 – 12 Uhr

PFÄFFIKON SZ (420)

Kursleitung: P. Adelrich Staub
Abtei St. Otmarsberg, 8730 Uznach, Tel. 055 285 81 11

jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Kath. Pfarreiheim, Mühlematte 3

22., 29. April, 6., 13., 27. Mai, 3., 17., 24. Juni 2004
sowie Samstag, 22. Mai, 9 – 13 Uhr (in der Abtei Otmarsberg, Uznach)

ST. MORITZ (426)

Kursleitung: Pfarrer Dominik Bolt
Kath. Pfarramt San Spiert, 7504 Pontresina, Tel. 081 842 62 96

jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Kath. Pfarreisaal St. Moritz

15., 22., 29. April, 6. Mai, 3., 10., 17., 24. Juni 2004
sowie Samstag, 12. Juni, 8 – 12 Uhr (Pfarrkirche Pontresina)

SCHAAN FL (421)

Kursleitung: Robert Büchel-Thalmaier
Klenn 26, 9488 Schellenberg, Tel. 00423 237 10 75

jeweils Donnerstag, 20.15 – 22.15 Uhr
im Haus Stein Egerta

29. April, 6., 27. Mai, 3., 17., 24. Juni 2004
sowie Samstage vom 15. Mai und 26. Juni, 8.30 – 12 Uhr

WINTERTHUR (424)

Kursleitung: Eva Kopp
Müllerwis 14, 8335 Hittnau, Tel. 01 950 57 67

jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
im Pfarreiheim St. Peter und Paul

27. April, 4., 11., 18., 25. Mai, 1., 8., 15. Juni 2004
sowie Samstag, 19. Juni, 9 – 13 Uhr

ZÜRICH (425)

Kursleitung: Marie-Therese Sprecher
Riedtlistrasse 11, 8006 Zürich, Tel. 01 362 84 18

jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30 Uhr
an der Neptunstrasse 38

29. April, 6., 13., 27. Mai, 3., 10., 17., 24. Juni 2004
sowie Samstag, 12. Juni, 9 – 15 Uhr

KGK-Ergänzungskurs 2004**BADEN AG (145)**

2. Teil
**Ökumene – Verständigung zwischen Konfessionen,
Weltreligionen und gesellschaftlichen Bewegungen**

Leitung: Felix Senn
Theologie für Laien, Neptunstr. 38, 8032 Zürich, Tel. 01 261 96 86

jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
im Chorherrehaus in Baden

4., 11., 18., 25. Mai 2004

2004: Zwei Angebote mit Frau Dr. Marie-Louise Gubler, Zug

Ökumenische Ferienwoche mit religiösen Impulsen in der Propstei St. Gerold, Vorarlberg

Samstag 5. – Samstag 12. Juni 2004

In einem anregenden Milieu und einer reizvollen Umgebung möchten wir religiösen Fragen nachgehen, die als ungelöste „Knoten“ durch Erziehung, Schule, kirchliche Unterweisung, usw. zurückblieben.

Gruppengrösse ca. 20. Personen. Es hat noch wenige Plätze!

Anmeldungen bis 20. April 2004

ARMENIEN. Kirchen, Steine, Menschen. Studien- und Entdeckungsreise

Dienstag, 14. – Mittwoch, 22. September 2004

Armenien ist von einer uralten Geschichte geprägt. An der antiken Seidenstrasse gelegen, am Schnittpunkt zwischen Europa und Asien, war Armenien immer wieder Streitobjekt von Grossmächten. Um 301 erklärte der armenische König Tiridat III. das Christentum zur Staatsreligion. So wurde Armenien der älteste christliche Staat der Welt.

Mindestbeteiligung 20, Gruppengrösse ca. 31 Personen

Vorbereitungstreffen: Samstag, 28. August, 10-16 Uhr im Priesterseminar St. Beat, Luzern

Programme und weitere Infos: Bruno Hasler, Buchmattstrasse 7, 6045 Meggen, Tel./Fax 041 377 35 55

KURS *CHRISTLICH LEBEN* 2003/2004

3. TRIMESTER:

CHRISTLICH HANDELN – MENSCHLICH SEIN

BASEL (1395)

Kursleitung: Xaver Pfister-Schölch
Mörsbergerstr. 34, 4057 Basel, Tel. 061 271 17 19

jeweils Donnerstag, 20 – 22 Uhr
im Borromäum, Byfangweg 6

22., 29. April, 6., 13., 27. Mai, 3., 10., 17. Juni 2004
sowie Samstag, 19. Juni, 9.30 – 17 Uhr

BIEL (1396)

Kursleitung: Hermann Schwarzen
Geyisriedweg 31, 2504 Biel, Tel. 032 341 45 58

jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30 Uhr
an der Murtenstrasse 48, 1. Stock

22., 29. April, 6., 13., 27. Mai, 3., 10., 17. Juni 2004
sowie Samstag, 26. Juni, 9.30 – 16 Uhr

ST. ANTONI FR (1399)

Kursleitung: Sibylle Ackermann
rue de l'hôpital 29, 1700 Fribourg, Tel. 026 300 74 17

jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Bildungszentrum Burgbühl

19., 26. April, 3., 24. Mai, 7., 14. Juni 2004
sowie Samstage vom 8. Mai und 26. Juni, 8.30 – 12.30 Uhr

ST. GALLEN (1400)

Kursleitung: Bernd Ruhe
Schulstr. 6, 9402 Mörschwil, Tel. 071 866 12 65

jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
im Kath. Pfarreiheim St. Fiden

20. April, 4., 11., 18., 25. Mai, 8., 15. Juni 2004
sowie Samstag, 19. Juni, 9 – 15 Uhr

SCHAFFHAUSEN (1401)

Kursleitung: Hansjörg Frick
Frohbergstr. 20, 8200 Schaffhausen, Tel. 078 803 77 80

jeweils Mittwoch, 19.30 – 21.30 Uhr
im Pfarreizentrum St. Konrad, Stauffacherstr. 1

14., 28. April, 12., 26. Mai, 9., 16., 23., 30. Juni 2004
sowie Samstag, 12. Juni, 13.30 – 17.30 Uhr

SOLOTHURN (1402)

Kursleitung: Paul Zemp
Birkenweg 22, 4500 Solothurn, Tel. 032 623 79 73

jeweils Donnerstag, 20 – 22 Uhr
im Pfarreiheim St. Marien, Wildbachstrasse

29. April, 6., 13., 27. Mai, 3., 17., 24. Juni, 1. Juli 2004
sowie Samstag, 12. Juni, 9 – 13 Uhr

STANS (1403)

Kursleitung: Thomas Wallimann
Kirchmatte 15, 6362 Stansstad, Tel. 01 271 00 32

jeweils Mittwoch, 20 – 22 Uhr
im Kapuzinerkloster

28. April, 5., 12., 26. Mai, 2., 9., 16., 23. Juni 2004
sowie Samstag, 5. Juni, 14 – 18 Uhr

SURSEE (1404)

Kursleitung: Béatrice Bowald-Furrer
Grosshaslistr. 8, 6010 Kriens, Tel. 041 228 60 78

jeweils Dienstag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Kloster Sursee, Geuenseestr. 2a

27. April, 4., 11., 25. Mai, 1., 8., 15., 22. Juni 2004
sowie Samstag, 19. Juni, 9 – 13 Uhr

VISP (1406)

Kursleitung: Pfarrer Richard Lehner
Kath. Pfarramt, 3911 Ried-Brig, Tel. 027 923 12 54

jeweils Mittwoch, 20 – 22 Uhr (Ausnahmen siehe unten)
im Bildungshaus St. Jodern

20. April (Dienstag), 28., April, 5. Mai, 25. Mai (Dienstag),
2., 16., 23. Juni 2004 sowie Samstag, 8. Mai, 8 – 12 Uhr

WIDNAU (1397)

Kursleitung: Günter Schatzmann
Bergstrasse 36, 9463 Kobelwald, Tel. 071 761 12 02

jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Jakobihus

19., 26. April, 10., 24. Mai, 7., 14., 21., 28. Juni 2004
sowie Samstag, 26. Juni, 8 – 12 Uhr

WOHLEN (1407)

Kursleitung: Jörg Trottmann
Klosterstrasse 12, 5430 Wettingen, Tel. 056 426 29 14

jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
im Emanuel-Isler-Haus

20., 27. April, 4., 11., 25. Mai, 15. Juni 2004
sowie Fr, 28. Mai, 17 Uhr bis Sa, 29. Mai, 16 Uhr, Propstei Wislikofen

ZUG (1408)

Kursleitung: Martina Gassert
Berglistrasse 19, 6005 Luzern, Tel. 041 227 59 25

jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Pfarreiheim Guthirt, Guthirtstrasse 1

26. April, 3., 10., 17., 24. Mai, 7., 14., 21. Juni 2004
sowie Samstag, 19. Juni, 14 – 18 Uhr

ZÜRICH (1409)

Kursleitung: P. Viktor Hofstetter
Hottingerstr. 36, 8032 Zürich, Tel. 01 252 90 97

jeweils Montag, 19.40 – 21.40 Uhr
an der Neptunstr. 38

3., 10., 17., 24. Mai, 7., 14., 21., 28. Juni 2004
sowie Samstag, 5. Juni, 8.30 – 12.30 Uhr

FERNKURS (1393)

Leitung: Thomas Wallimann
Kirchmatte 15, 6362 Stansstad, Tel. 01 271 00 32

1. Studienwochenende:

15./16. Mai 2004, Samstag, 16 Uhr bis Sonntag, ca. 16 Uhr
im Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach ZG, Tel. 041 757 14 14,
erreichbar Ab Bahnhofplatz Zug mit Bus Nr. 2 Richtung Menzingen bis
Bad Schönbrunn (Halt auf Verlangen). Mit dem Auto vom Stadtzentrum/
Kolinplatz (Zyturm) Richtung Aegerital/Menzingen; ca. 500 m nach der
Lorzentobelbrücke links abzweigen, Einfahrt nach 500 m rechts.

2. Studienwochenende:

19./20. Juni 2004, Samstag, 16 Uhr bis Sonntag, ca. 16 Uhr
im Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach, Tel. 041 820 22 26.
Bus ab Bahnhof Brunnen SZ bis Haltestelle Mattli; dann zu Fuss
ca. 50 m zurücklaufen und links einbeugen (5 Gehminuten). Mit
dem Auto: auf der Axenstrasse 800 m nach Brunnen Richtung
Flüelen Abzweigung Morschach – vor dem Dorfeingang rechts
Abzweigung Mattli.

Kosten:

Der Pensionspreis von ca. Fr. 100.– / 110.– ist nach Ankunft an der Reception
der Bildungshäuser direkt zu bezahlen.

Abmeldungen:

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fernkurses sind für die Teilnahme
an den Wochenenden angemeldet. Im Verhinderungsfall sind möglichst früh-
zeitig sowohl das Kurssekretariat wie auch das Bildungshaus direkt zu
benachrichtigen. Bei Abwesenheit ohne Abmeldung wird gegebenenfalls
Rechnung gestellt.

Franziskanische Reisen 2004

mit Anton Rotzetter

Wanderwoche in Umbrien («Schöpfungsmystik»), 08. – 15. Mai, zusammen mit Elisabeth Bernet

Wanderwoche im Rietital («Auf den Wegen des Franz von Assisi»), 21. – 29. August, zus. mit Elisabeth Bernet

Pilgerfahrt nach Padua, 12. – 19. September, zusammen mit M. Stephan Hofmann

Weitere Auskunft und Anmeldung: Elisabeth Bernet, Aegertenstr. 72, CH-5732 Zetzwil – oder:

rotzetter@bluewin.ch; www.kapuziner.ch/rotzetter/reisen

BIBEL VERSTEHEN

MEHR ERFAHREN.
MEHR WISSEN.
MEHR HINTERFRAGEN.
MEHR GLAUBEN.

EIN KURS FÜR SIE.

GLAUBEN HEUTE 1

Passt Gott zwischen zwei Buchdeckel?

Es gibt kein anderes Buch, in dem Gott vielfältiger zur Sprache kommt. Zwischen den Buchdeckeln der Bibel verbirgt sich eine kleine Bibliothek. In ihr kristallisieren sich mehr als tausend Jahre Erfahrungen von Menschen mit Gott. Hoffentlich finden auch dieses Jahr wieder viele Interessentinnen und Interessenten den Weg in einen unserer neu geplanten Jahreskurse «Bibel verstehen»:

- | | |
|----------------|------------------------|
| Altdorf | Sargans |
| Ballwil LU | Solothurn |
| Basel | Stans |
| Breitenbach SO | Visp |
| Chur | Wil SG |
| Frick | Wohlen |
| St. Antoni FR | Zürich |
| St. Gallen | Fernkurs (Wochenenden) |

Oktober 2004
bis Juni 2005

Fragen über Fragen ...

Die Welt ist ein Korb voller Fragen. Und Leben bedeutet, sich diesen Fragen zu stellen: Was ist der Sinn des Lebens? Was gibt mir Halt und Orientierung? Was heisst überhaupt Menschsein, was menschlich leben? Welche Verantwortung habe ich in der Welt und für die Welt? Wie komme ich mit Leiden zurecht? Wie mit Trauer, Abschied und Sterben? – Solche Fragen stehen am Anfang jeder Religion. All dem wollen wir nachspüren im Kurs «Gott und Welt verstehen»

- | | |
|----------------|------------------------|
| Aarau | Olten |
| Bern | Pfäffikon SZ |
| Gossau SG | Schaan FL |
| Kleindöttingen | St. Moritz |
| Davos | Seewen SZ |
| Luzern | Winterthur |
| Malters | Zürich |
| | Fernkurs (Wochenenden) |

Oktober 2004
bis Juni 2005

GOTT UND WELT VERSTEHEN

MEHR SINN.
MEHR GEMEINSCHAFT.
MEHR VERANTWORTUNG.
MEHR GLAUBEN.

EIN KURS FÜR SIE.

GLAUBEN HEUTE 2

MIT-DENKEN STATT MIT-LAUFEN.

THEOLOGIEKURS FÜR LAIEN TKL

Theologie, die nicht satt macht, sondern hungrig.

Der vier Jahre dauernde Theologiekurs für Laien TKL in Zürich und Luzern vermittelt eine systematische, qualifizierte Einführung in die Hauptgebiete der Theologie – aus katholischer Sicht, aber in ökumenischer Offenheit. Ziel des Kurses ist die Befähigung der Teilnehmenden zur intellektuell verantworteten Rechenschaft über den Glauben. Er liefert aber auch die Wissensbasis für eine gegenwärtige oder zukünftige Mitarbeit in der Kirche.

Informationsabende zum Theologiekurs TKL jeweils 19 Uhr

Luzern Höhere Fachschule *hsl*, Abendweg 1 Donnerstag, 17. Juni
Zürich Centrum 66, Hirschengraben 66 Montag, 21. Juni

Verlangen Sie unsere Prospekte – oder erkundigen Sie sich unter:

www.theologiekurse.ch

Ich glaube an den Weg.
Ich glaube, dass wir aufstehen können gegen den Zwang
und gegen das Leid,
auferstehen in der Fülle des Lebens.

Ich glaube daran, dass wir das Brot teilen können
und die Vielfalt unserer Träume
und dass die Erde neu wird
im Miteinander von Frauen und Männern.

Ich glaube, dass uns das heilt,
einander die Schmerzen anvertrauen,
zärtlich und wachsam sein
für die Sehnsucht der anderen.

Ich glaube, dass sich der Himmel öffnet, immer wieder
und dass deine Kraft wächst
unaufhaltsam in jeder Blüte, in jedem Baum,
in meinem Körper.

Ich hoffe, dass ich tanzen werde
im rot und goldenen Kleid Deiner Liebe
geflüstert das Leben,
erhofft und ewig.

Reinhild Traitler

Aus: H. Pawlowski (Hg.), Mein Credo. Persönliche Glaubensbekenntnisse,
Kommentare und Informationen, Bd. 2, Oberursel 2000, S. 160.

osterlicht

heller
leuchtet
aus Gott
der in frauen
für frieden
jetzt aufsteht:
DIE FRAU

Kurt Marti

Aus: Ders., geduld und revolte, Stuttgart 1984,
S. 73.



KURSZEITUNG

Erscheint fünfmal jährlich (Oktober, Dezember, Februar, April, Juni)
Auflage: 1'950

Redaktionsteam: Felix Senn, Ernst Ghezzi, Marianne Kiefer
Postfach 1558, 8032 Zürich, Tel. 01 261 96 86, Fax 01 261 96 88

Herausgeberin: Interdiözesane Vereinigung Theologische Kurse für katholische Laien
und Katholischer Glaubenskurs (Vereinigung TKL/KGK)

Präsidentin: Dr. iur. Rose-Marie Umbricht-Maurer
Neptunstr. 16, 8032 Zürich, Tel. 01 261 28 30

Rektor: Prof. Dr. theol. Albert Gasser
Alte Schanfiggerstrasse 7, 7000 Chur, Tel. 081 353 66 52

Abonnements: Inland Fr. 20.--, Ausland SFr. 25.--
Aktive KursteilnehmerInnen erhalten die Kurszeitung kostenlos.

Inserate: auf Anfrage

Druck: Nyffeler Druck + Kopie, Zürich

Kurssekretariat: Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Postfach 1558, Tel. 01 261 96 86, Fax 01 261 96 88
E-Mail: info@theologiekurse.ch – Homepage: www.theologiekurse.ch

Bürozeiten: Montag - Freitag von 9-12 Uhr und 14-17 Uhr

Bibliothek: Dienstag und Donnerstag, 9-12 Uhr und 14-17 Uhr

Das Team: Ernst Ghezzi, Geschäftsleitung (ausser Dienstag)
Dr. theol. Felix Senn, Studienleitung (Dienstag bis Donnerstag)
Marianne Kiefer, Sekretariat TKL, Bibliothek (ausser Montag)
Verena Maria Wyss, Sekretariat KGK (ausser Mittwoch)